

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 6

Vorwort: Editorial
Autor: Raschle, Iwan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ruhe ist zu Ende. Definitiv. Der Führer hat sich zu Wort gemeldet. In alter Frische. Mit bewährter Härte. Jetzt wissen wir's: Die Neat braucht gar nicht gebaut zu werden. Sie ist ganz einfach nicht nötig. Und der Volksentscheid war kein Votum des Souveräns, sondern das Resultat bundesrätlicher Beeinflussung. Das Volk ist, wieder einmal, an der Nase herumgeführt worden. Ein solcher Skandal muss aufgedeckt sowie rückgängig gemacht werden!

Keine Spur also von Nichtbeachtung eines Volksentscheides, werter Bundesrat Ogi! Der Blocher sagt nichts als die Wahrheit, die reine Wahrheit. Die Neat ist unnötig, da bloss für die Ausländer nützlich, und das Wallis ist das beste Pflaster für den Verkehr, denn in diesem Kanton sagt kaum einer nein zu mehr Brummis, weil dann können sie selbst mehr blochen, betonieren und Bäume fällen. Wieso also nicht das Wallis zur Neat erklären, wenn sich damit Ausgaben verhindern und Wünsche erfüllen lassen?

Weil der Bundesrat, obwohl er das Gegenteil behauptet, um alles in der Welt dieser sogenannten Europäischen Union beitreten will und die Neat gewissermassen das Eintrittsticket ist dafür. Wieso wir diesem Sternguckerverein beitreten sollten, weiss die «Landesregierung» allerdings nicht wirklich, und genau das macht den Blocher so stark. Auch der hat zwar keine Ahnung, was schlecht sein soll an einer EU-Mitgliedschaft, doch genügt dem Volk offenbar die Gefahr, kein reiner Schweizer mehr zu sein, etwas Besonderes also, sondern als Europäer nicht einflussreicher zu sein als ein sizilianischer Olivenzüchter und Salamidreher.

Einfache Sätze waren dem Volk schon immer lieber als philosophische Abhandlungen, und das eigene Hemd liegt dem Bürger naturgemäss näher am Herzen als ein fremdes Trikot. Darum wählt er Blocher, der Spiesser, und deshalb wird die Schweizerische Volkspartei nicht umhin kommen, ihr Parteiprogramm dem Zürcher Volkstribun anzupassen. Schliesslich will sie im Herbst einige Sitze dazugewinnen, was verständlich ist und in der Politik üblich, denn am Drücker sein, das wollen alle. Wie Blocher eben, der nichts zu sagen hat und gerade deswegen so einflussreich ist.

Politik ist Macht, und Macht hat mit Vernunft in den seltensten Fällen etwas gemein, ja vielleicht schliessen sich die beiden Begriffe insofern aus, als Vernünftige gar nicht erst an die Macht kommen (wollen) oder aber unvernünftig werden, sind sie erst mal oben angelangt.

Wie dumm die Akteure der helvetischen Politik sind – die Ausländer wollen wir an dieser Stelle nicht schon wieder zur Schnecke machen –, wie einfältig sie also sind, die helvetischen Volkszerreter, offenbart sich in den eilends für die bevorstehenden Wahlen zusammengezimmernten Parteiprogrammen. Ob rechts oder links, sogenannte Mitte oder unabhängiges Niemandsland, überall treffen wir auf dieselben gesichtslosen Menschen, die vorgeben, sich für uns und unsere Interessen stark zu machen.

Am besten vertreten werden derzeit die Angehörigen des Mittelstandes. Für sie setzen sich die Freisinnigen ein, die Volkspopulisten und die Christdemokraten. Letzteren ist der Mittelstand offenbar ganz enorm viel wichtiger geworden als irgendwelche christlichen Grundwerte, behaupten sie von sich doch offiziell, vor allen anderen auf den Gedanken gekommen zu sein, diese Wählerschicht zu vertreten in Bern, jedenfalls aber vor den ideenlosen Strategen der SVP.

Das stimmt natürlich nicht, aber das tut nichts zur Sache, weil in diesem Rennen nicht gewinnt, wer den feuchten Finger zuerst in die Luft streckt, sondern wer am lautesten nach den üblen Geistern ruft. Und diese sind: Intoleranz («Der andere ist nicht wie ich, also ist er schlechter»), Fremdenfeindlichkeit («Werfen wir die Ausländer raus, bevor es zu fremdenfeindlichen Ausschreitungen kommt»), Neid («Die andern haben mehr und tun nichts dafür») etc.

Ebenfalls den Finger im Wind haben die Sozialdemokraten. Auch sie haben den Mittelstand im Visier, lautet ihr Slogan doch: «Millionäre an die Kasse». Einfältig ist diese Politik nicht nur, weil hierzulande manch einer Millionär ist, der wohl ein Einfamilienhaus besitzt, aber nicht wirklich viel Geld auf der hohen Kante hat, dumm ist das vor allem deshalb, weil auch hier die Vereinfacher und Phrasendrescher am Werk sind.

Vor diesem Hintergrund betrachtet, ist es müssig, über den Wahlzetteln zu brüten und darüber nachzudenken, wen wir denn nach Bern delegieren sollten im Herbst. Denn im Grunde sind sie alle gleich: Sie wollen an die Macht, das Strampeln auf dem Weg nach oben hat ihnen das Blut in die Beine getrieben, und so reagieren sie kopf- und geistlos vor sich hin.

INHALT

7 Viele Mediziner machen mehr Menschen krank

10 Landesausstellung: Das Boot ist voll

15 Schweizer Fernsehen: «Fascht e Familie»

17 Behinderte in unserer Gesellschaft

33 Briefe, Impressum

34 Panda: Neues Tourismus-Konzept für Zürich

41 Neues Stück der «Spielkiste» Basel; Buchtip

Titelblatt: Martin Senn